

Zeitschrift: Kultur und Politik : Zeitschrift für ökologische, soziale und wirtschaftliche Zusammenhänge
Herausgeber: Bioforum Schweiz
Band: 60 (2005)
Heft: 1

Artikel: Bäuerliche Visionen gegen die Wunden des Wandels
Autor: Peter, Wendy
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-891523>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 05.05.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Bäuerliche Visionen gegen die Wunden des Wandels

Die Willisauer Biobäuerin und Bioforum-Geschäftsführerin Wendy Peter hat zum 30. Geburtstag der österreichischen Bergbauern- und Bergbäuerinnen-Vereinigung in St. Pölten zum Thema «Visionen sozial- und umweltverträglicher Landwirtschaft» gesprochen. Einsichten und Aussichten zu einer gebeutelten Traditionsbranche, die gerade auch im eigenen Land gelesen und gehört werden sollten.

Vorausschicken möchte ich meine Überzeugung, dass wir eine eigene und auf unsere Länder Österreich und Schweiz bezogene kleinstrukturierte, vielfältige Landwirtschaft, eine bäuerliche Landwirtschaft, brauchen.

Bäuerliche Ökonomie

In der Definition der bäuerlichen Ökonomie schliesse ich mich der Definition von Veronika Bennholdt-Thomsen an. Nach ihr zeichnet sich die bäuerliche Ökonomie durch Mischkultur und Kreislaufwirtschaft aus. Die industrielle Landwirtschaft hingegen ist von Spezialisierung geprägt, indem von einem Produkt möglichst technisch rationell eine möglichst grosse Stückzahl auf den Markt gebracht wird. Das bäuerliche Beibehalten der Kreislaufwirtschaft gehorcht nicht abstrakt ökologischen Erwägungen, sondern ist eng mit dem Streben nach unabhängiger, ökonomischer Sicherung der Lebensbasis verknüpft. Im bäuerlichen Wirtschaften lassen sich Ökonomie und Ökologie nicht trennen. Die bäuerliche Ökonomie ist eine Familienwirtschaft, in der es um die Reproduktion von Hof und Haus im Sinne eines grossen Haushaltes, im alten Sinne der Oikonomia geht.

Die weltweite Tendenz liegt heute in der Industrialisierung der Landwirtschaft, dem Übergang der Landwirtschaft in die Hände von Multikonzernen, im Einsatz von immer mehr und immer grösseren Maschinen, in steigender Spezialisierung und schwindender Vielfalt.

Zwei Beispiele dieser Entwicklung haben mich in letzter Zeit besonders beschäftigt: Das eine ist die Intensivproduktion von Gemüse und Erdbeeren in Andalusien. Das andere möchte ich kurz erläutern. An einem Vor-

trag zum Anlass des letzten Welternährungstages sprach Prof. Dr. Samuel Jutzi, Direktor der Abteilung Tierproduktion und Tiergesundheit an der UN-Spezialorganisation für Ernährung und Landwirtschaft (FAO) in Rom, zum Thema Vogelgrippe. Er informierte, dass sowohl die FAO wie auch die WHO der Überzeugung sind, dass es keine Frage ist, ob die Vogelgrippe zu uns nach Europa kommt, sondern wann sie kommt. Dann berichtete er, dass in Thailand die Regierung beschlossen habe, sämtliche bäuerlichen Landwirtschaftsbetriebe zu eliminieren und mit industrieller Pouletmast den Weltmarkt zu beliefern. Wenn dies Thailand nicht gelinge, so sei dies weiter nicht schlimm, denn andere Länder «stünden in den Startlöchern, diese Rolle zu übernehmen».

Es gäbe, erfuhren wir weiter, nur drei Multikonzerne, die weltweit (in der Pouletmast) mit Eiern und Lebendküken handeln und diese rund um den Erdball verschieben. Auf meine Frage, ob ihn diese Entwicklung nicht beunruhige, antwortete Dr. Jutzi: «Schon, aber die FAO ist eine technische Organisation und keine politische.» Aufgabe der Abteilung Tierproduktion und Tiergesundheit der FAO ist es, Mitgliedsländer in der Gestaltung ihres Nutztiersektors zu beraten und zu unterstützen!

Wunden des Wandels

Was die Schweiz betrifft, so ist die Situation ernst. Der Strukturwandel wird vorangetrieben. Die Bauern – so der allgemeine Tenor in den Medien – behindern die WTO-Verhandlungen. Die Wirtschaft muss wachsen, damit sie uns die Direktzahlungen ausrichten kann, und wir sollen auch wachsen oder eben weichen. Die Konkurrenz zwischen den Be-

trieben nimmt zu: Bio/IP, Grossbetrieb/Kleinbetrieb, Vollerwerbsbetrieb/Nebenerwerbsbetrieb (ganz nach dem Prinzip «Teile und herrsche»). Die Attraktivität der Landwirtschaft nimmt ab, immer weniger Junge wollen – wegen der negativen wirtschaftlichen Voraussetzungen – die Höfe übernehmen. Das nennt sich dann «natürlicher Strukturwandel». Die gefährlichste Tendenz liegt aber in der Zerteilung der Betriebe in produzierende Betriebe und solche, die nur noch die Landschaft pflegen (sollen). Es gelingt immer besser, die Begriffe Landwirtschaft und Ernährung zu trennen. Und auch die Bauern selbst, wenn



Referierte in Österreich über die Zukunft in der Schweiz: Biobäuerin Wendy Peter.

sie ihre Daseinsberechtigung verteidigen, erwähnen bald als Hauptargument die Landschaftspflege. Aber wir «pflegen» doch nicht die Landschaft, wir bebauen sie, gestalten sie durch unsere Aufgabe der Nahrungsmittelproduktion.

Der Schutz unserer Umwelt kann nur durch das Wirtschaften selbst geleistet werden und nicht dadurch, dass begrenzte, sozusagen ökonomiefreie Schutzräume ausgewiesen werden, während auf der anderen Seite – nicht zuletzt dadurch entschuldigt – umweltzerstörerisch gewirtschaftet wird. Diese zunehmende Betonung der Multifunktionalität der Landwirtschaft heisst doch für die meisten der Bauern nichts anderes als: «Macht bitte in Zukunft alles, aber produziert nur ja nicht Lebensmittel.» Und die Bauern reagieren so, wie es der übrigen Wirtschaft am besten dient: Sie rufen gleich selber nach dem Lockern des

KMuh: Die ABS engagiert sich in der Bio-Wirtschaft.

Die Alternative Bank ABS unterstützt die biologische Landwirtschaft und die artgerechte Tierhaltung mit Förderkrediten, welche sorgfältig ausgewählten Betrieben gewährt werden.

**ALTERNATIVE
BANK**
Die Bank für eine
andere Schweiz.

c.p.a.

Ich möchte mich an der zukunftsorientierten Geschäftspolitik der ABS beteiligen. Bitte senden Sie mir:

- ☐ Unterlagen zum Zeichnen von Förder-Kassenobligationen
- ☐ Informationsmaterial

Name _____

Adresse _____

PLZ/Ort _____

Talon an: Alternative Bank ABS | Leberngasse 17 | Postfach KuPo-0516
4601 Olten | Tel. 062 206 16 16 | contact@abs.ch | www.abs.ch



DER SAFT, DER KRAFT SCHAFFT.

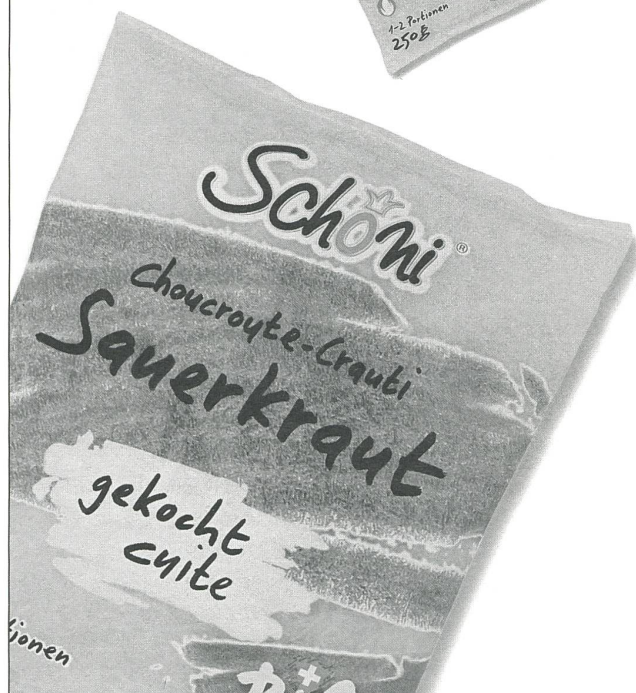
Strath
Aufbaupräparat



...nicht von ungefähr erfolgreich in über 40 Ländern der Welt!
Bio-Strath AG, 8032 Zürich • www.bio-strath.ch

BIO

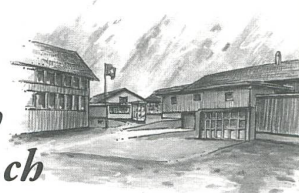
SUISSE
seit 1952



Schöni[®]
Genuss mit Schuss

Sauerkraut... ...der Muntermacher der Nation

www.schoeni.ch
info@schoeni.ch



Raumplanungsgesetzes. Die Fantasie des Schweizer Bauernverbandes reicht oft nicht viel weiter als bis zur Forderung, uns «keinen sozial abgefederten Ausstieg» zu ermöglichen.

Bald auch bei Bio

Und der Biolandbau? Die Entwicklung im Biolandbau verläuft in vielem analog zur Entwicklung in der konventionellen Landwirtschaft. Dank dem Bioboom sind heute grössere Mengen gefragt, also wird auch bei den Biobetrieben immer mehr spezialisiert, dies auf Kosten der Vielfalt. Immer mehr und immer grössere Maschinen halten auch auf Biobetrieben Einzug und der Verbrauch an Erdöl ist auch hier steigend. Wie in der übrigen Landwirtschaft werden immer mehr Flächen als unrentabel aus der Produktion genommen.

Das Tierfutter, statt es selber anzubauen, wird zunehmend zugekauft bzw. wie Biosoja importiert. Die einfache Gleichung «Ein Biobetrieb hat so viele Tiere, wie er selber ernähren kann, und soviel Land, dass er den Mist und die Gülle, als wertvollen Dünger, darauf ausbringen kann» geht bei vielen Betrieben nicht mehr auf. Dieser einst fast geschlossene Kreislauf wird immer mehr geöffnet.

An einer internationalen Konferenz zum Thema Biolandbau schlug gar ein Biobauer aus Portugal vor, wir in Nordeuropa könnten von unserem Überangebot an tierischem Dünger zu ihnen nach Portugal exportieren!

Symptome statt Ursachen

Die stets wachsende Liste der erlaubten Hilfsstoffe zeigt, dass auch wir im Biolandbau vermehrt Symptome bekämpfen und weniger den Ursachen nachgehen. Wie einfach war es doch früher, als wir nach dem Grundsatz bauern konnten: Erlaubt ist, was dem Boden gut tut, verboten, was dem Boden schadet. Heute hat der Umfang an Richtlinien ein Mass angenommen, über das kaum jemand mehr den Überblick hat. Das Verhältnis der Bauern und Bäuerinnen zu «ihren» Richtlinien kommt in folgender Aussage einer alten Biobäuerin gut zum Ausdruck: «Ich habe letzthin die Neufassung der Bio-Suisse-Richtlinien erhalten. 5 kg habe ich ausgefüllt und 15 kg zurückgeschickt mit dem Vermerk: Soviel Altpapier kann ich auf meiner Alp nicht gebrauchen!»

Es ist uns auch nicht gelungen, genügend alternative Absatzkanäle aufzubauen. Der grösste Teil unserer Produkte wird über die Grossverteiler verkauft und da herrscht eben nicht die gleiche Gesamtbetrieblichkeit wie auf



Der Druck von allen Seiten steigt, die Einsamkeit der Bäuerinnen und Bauern wächst. Grund genug für Wendy Peter, weltweit zusammenzustehen und die eigenen Visionen aktiv zu pflegen.

unseren Höfen. So kann es sein, dass unsere Bioprodukte neben billig produzierten Tomaten aus Andalusien im gleichen Laden zum Verkauf angeboten werden.

Der Trend zu «Geiz ist geil» bei den Lebensmitteln wird bald auch unsere Preise drücken. Denn die Argumentation der Grossverteiler, wonach sich die Preise der Bioprodukte nicht zu sehr von den übrigen abheben dürfen, erlaubt keine ökonomisch korrekte Preisgestaltung.

Meine Visionen

Meine Visionen für eine sozial- und umweltverträgliche Landwirtschaft umfassen, all diesen Feststellungen zum Trotz, unter anderem folgende Forderungen:

> Wir sind selbstbewusste Bäuerinnen und Bauern.

> Wir sind uns bewusst, welch schöne und verantwortungsvolle Aufgabe wir haben. Uns ist etwas vom Wichtigsten, der Boden, anvertraut und wir produzieren Lebensmittel für unsere Mitmenschen.

> Wir solidarisieren uns mit unseren Kollegen und Kolleginnen über die Grenzen hinweg und sind uns bewusst: Wir Bauern und Bäuerinnen ernähren die Welt.

> Wir äussern uns als Experten in nachhaltigem Wirtschaften zu gesellschaftskritischen Themen und hinterfragen z. B. den

Mythos vom ständigen Wirtschaftswachstum.

> Wir suchen mit Freude und Fantasie nach Alternativen zur heutigen Wirtschaftsweise, deren Ziel es immer noch ist, mit Fusionen und neuen Techniken Menschen wegzurationalisieren.

> Wir wissen um den Wert unserer Höfe als Lebens- und Arbeitswelt.

> Bei uns stehen Menschen als Arbeitskräfte noch im Mittelpunkt.

> Wir erkennen, dass nur eine vielfältige Landwirtschaft eine umweltverträgliche Landwirtschaft sein kann, und suchen mit Kollegen und Kolleginnen neue Formen der überbetrieblichen Zusammenarbeit sowie auch alternative Vermarktungsstrukturen, die den Absatz auch von kleineren Mengen erlauben.

> Wir pflegen soziale Kontakte mit anderen Menschen – hier und im Ausland – durch Mitmachen in vielfältigen internationalen und nationalen Projekten, Auslandsreisen zu KollegInnen usw.

> Es gelingt uns zu zeigen, dass die Landwirtschaft nicht das Problem der (in der Schweiz gerade mal noch 3 Prozent) Bauern und Bäuerinnen ist, sondern Landwirtschaft und gesunde Ernährung Herausforderung und Aufgabe der gesamten Gesellschaft sind.

> Wir setzen uns aktiv und überall dafür ein, dass die Begriffe Landwirtschaft und Ernährung nicht weiter von einander getrennt werden.

Wendy Peter